

Mein Weg in die Zufriedenheit

Interview mit Margarete Armstorfer

Margarete Armstorfer wurde 1952 geboren und ist seit 47 Jahren verheiratet. Sie hat drei Söhne und vier Enkelkinder. Vor gut 15 Jahren erfuhr sie eine radikale Lebenswendung, von der sie uns nun ein bisschen erzählen wird:

Text: **Manuela Fletschberger**

Margarete, du bist für mich eine Frau, die eine tiefe Zufriedenheit ausstrahlt. War das schon immer so?

Nein, gewiss nicht. Wenn ich jetzt zurückschaue, wann sich diese große Zufriedenheit, ja auch Dankbarkeit in meinem Leben entwickelt hat, dann sehe ich das erst nach meiner Bekehrung zum Glauben. Es war die Zeit, in der ich begann meinen Weg mit Gott zu gehen und mich auf ihn zu verlassen. Als ich erkennen durfte, dass er immer bei mir und meiner Familie ist. Das hat mir immer mehr Ruhe, Zufriedenheit und Gelassenheit gegeben. Vorher machte ich mir oft große Sorgen um die Zukunft. Jetzt weiß ich, dass meine Familie von seinem Schutz und Segen begleitet wird. Je mehr es mir gelang loszulassen und zu sagen: „Jesus, Sorge du!“, desto mehr wandelten sich die Dinge zum Guten.

Wie war das vorher? Wo hast du da deinen Halt gesucht?

So wie die meisten und so wie es auch ganz menschlich ist, glaubte ich alles selbst bewältigen zu müssen. Als es meinem Mann und mir gesundheitlich schlecht ging, begann ich überall nach Hilfe zu suchen. So ging ich den Weg in die Esoterik, weil ich glaubte, durch

diese erfolgsversprechenden Praktiken würde es uns besser gehen. Dem war jedoch ganz klar nicht so. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich erkannte, dass das nicht der richtige Weg war. Aus heutiger Sicht weiß ich, um wie vieles schwieriger mein Leben dadurch wurde und wie dieser lange Irrweg begann. Ich wurde immer mehr zu einem Menschen, der alles selber in der Hand haben wollte. Ganz konträr zu meinem jetzigen Glauben. Immer wenn etwas Schweres auf mein Leben traf - Leid, Schwierigkeiten, Schmerz - dann glaubte ich selbst eine Lösung dafür finden zu müssen, um dieses Leid oder diesen Schmerz überwinden zu können. Wenn jetzt eine Prüfung kommt, dann weiß ich, dass ich sie zuallererst annehmen muss, bei aller Schwierigkeit. Das ist der große Unterschied. In der Esoterik versucht man das Leid wegzubringen mit allen möglichen Methoden. Jetzt habe ich gelernt das „Kreuz“ anzunehmen, weil ich weiß, dass es einen Sinn hat. Ich kann alle Sorgen Gott hinlegen, weil er es verwandeln kann. Letztlich entsteht daraus immer wieder Segen. Im Rückblick wird mir bewusst, dass alles Schwere, das ich durchmachte, einen Sinn hatte. Nach jeder Prüfung kamen Gnaden. Das habe

ich früher alles nicht verstanden.

Das Annehmen von Leid bzw. das Loslassen des Steuers ist nicht leicht. Wie gelingt dir das?

Das muss auch ich immer wieder auf ein Neues lernen! Es erfordert vor allem viel Demut und auch stetig neu die Entscheidung loszulassen. Tagtäglich lege ich alles in die Hände Gottes und übergebe ihm alles. In dieser Hinsicht hat mich mein Mann sehr unterstützt. Er hat mir trotz seiner Schmerzen Mut und Zuversicht gegeben und mich gelehrt, dass das Fragen nach dem ‚Warum‘ keinen Sinn hat. „Der Herr weiß warum! Alles hat seinen Sinn! Es kommt die Zeit, da werden wir erfahren, wozu es gut war.“, hat er oft zu mir gesagt.

Welchen Rat hast du für eine junge Mutter, die mitten im Leben steht? Wie kann auch sie sich im Herzen ein Gefühl der Zufriedenheit bewahren?

Ich denke es geht dann, wenn sie die Gnade hat für alles dankbar zu sein und „einfach“ zu leben, denn Einfachheit und Dankbarkeit machen zufrieden. Damit meine ich, wenn ich mich bereits an kleinen Dingen, an kleinen Gegebenheiten erfreuen kann. Oder wenn ich den

Wert meines Mutterseins erkennen kann. Manchmal eröffnet erst das durchgemachte Leid den Zugang zu echter Zufriedenheit, da es sozusagen unsere Sicht auf das Leben reinigt und schärft.

Jeder von uns hätte eigentlich mehr als genug Gründe um zufrieden zu sein. Dennoch sind wir es selten. Liegt ein Grund vielleicht darin, dass das Weltliche uns zu sehr ver-einnahmt?

Ja, das glaube ich auch. Solange ich mich von den Versuchungen dieser Welt zu sehr locken lasse, werde ich nie zufrieden sein. Solange ich mich nicht bewusst entschieße da nicht mehr mitzumachen, werde ich immer ein zerrissenes Herz haben. Ich werde immer das in mir vertiefen, wohin ich mich mehr ziehen lasse. Eigentlich ist es ganz einfach: Womit ich mich tagtäglich füttere, von dem werde ich leben. Je mehr ich mich vom Geist der Welt leiten lasse und dort die Erfüllung suche, desto unzufriedener werde ich. Wenn ich mich aber entschlossen aufmache und mit Gott gehe, ihn bitte mir zu helfen, dann löse ich mich von diesen Dingen und erlebe immer mehr Zufriedenheit. Hier möchte ich den jungen Müttern auch sagen, dass selbst fünf Minuten aufrichtiges Gebet Frucht bringt. „Hilf mir Gott, dass ich immer tiefer in die Zufriedenheit hineinkomme! Ich bin entschlossen. Du kennst mein Herz!“

Immer wenn man bittet, dann empfängt man. Sobald wir beginnen Jesus zu suchen, werden wir ihn finden, denn er steht vor unserer Herzenstür. Jeder der kommt findet zur Ruhe. Denn jeder, den Gott einmal im Herzen berührte, bleibt bei ihm. Das Herz sucht dann immer wieder den Schöpfer... wenn man einmal gekostet hat,

dann kehrt man immer wieder zurück... so war es bei mir: diesen Frieden, diese Liebe, diese Zufriedenheit und Dankbarkeit fand ich nur bei Gott! Das fand ich nirgends sonst, in keiner Praktik der Esoterik. Das kann nur Gott schenken. Und ich bin davon überzeugt, jeder Suchende wird diese Sümpfe hinter sich lassen und zur Quelle des lebendigen Wassers kommen. Und alle vorher so wichtig erschienenen Dinge beginnen abzubreckeln. Wer entschlossen ist, findet den Weg!

Hat Zufriedenheit auch etwas damit zu tun, wie ich mich selbst annehmen kann?

Auf jeden Fall! Ich konnte mich früher nicht so annehmen wie ich war. Ich war damals ein ganz anderer Mensch. Ich hatte großen Stolz in mir, Demut war mir völlig fremd. Ich arbeitete in einem Umfeld, in dem ich mich repräsentieren musste. Ich musste schlank sein und gut aussehen. Das fing damit an, dass ich mir am Morgen, bevor ich aus dem Haus ging, eine „Maske“ aufsetzte, um mich in dieser Gesellschaft zeigen zu können und um ihr zu gefallen. Nach meinem Neuanfang mit Gott fiel diese Last von mir ab. Ich lernte, dass weniger mehr ist. All die Dinge die mir vorher so wichtig waren, wie teurer Schmuck oder Kleidung, verschenkte ich. Dazu möchte ich ein für mich sehr entscheidendes Erlebnis schildern, durch das mich Gott sehr tief berührt und aufgerüttelt hat. Meine schwer an Krebs erkrankte Freundin saß mir gegenüber. Sie im Krankenbett, ich im Stuhl davor. Sie trug eine Perücke, da ihr die Chemotherapie alle Haare genommen hatte, auch ihre Fingernägel waren zerbrochen und kaputt. Und ich saß da mit gefärbten Haaren und perfekt gestylten künstlichen Fingernägeln. In diesem Moment habe ich mich

plötzlich so geschämt – vor allem vor Gott! Wie viel Geld hatte ich ausgegeben für solche nutzlosen Dinge! Mir ist es wie Schuppen von den Augen gefallen, dankbar für diese Erkenntnis, unglaublich dankbar! All das Geld, dass ich früher für Kosmetik, Fitnessstudio, etc. ausgab, spendete ich dann einem Priester aus Nigeria für dessen Studium. Von diesem Schlüsselerlebnis an, lernte ich mich anzunehmen wie ich bin. Ich freue mich nun über mein Alter, über mein graues Haar... Ich darf spüren: Je weniger ich habe, desto reicher fühle ich mich. Ich bin Gott für die Einfachheit und Zufriedenheit, zu der ich durch meinen Glauben gefunden habe, unendlich dankbar.

Vielen Dank für das Interview und für den Einblick, den du uns dadurch in einige deiner großen Lebensentscheidungen gegeben hast.

Seite
13

